

Was das Herz der Partei erklingt

Schwer legt sich Reiner Sche-
we's Hand auf Julius Weid-
ner's Schulter:

„Jule, wir beide sollen zum
Abteilungsleiter kommen, so-
fort!“

Der erste Schmelzer der Grö-
ditzer Brigade „Neuer Weg“
schiebt den Schmelzbericht zur
Seite, den er gerade studierte.
Forschend schaut er seinem
Meister ins Gesicht, als könne
er an dessen Miene ablesen,
was des Abteilungschefs Be-
gehr ist.

„Was will der Heinrich Hans
von uns?“ fragt er zögernd.
In seinen Worten schwingt ein
mürrischer Unterton. Es ging
Jule — seinen richtigen Vor-
namen Julius spricht keiner
aus — gegen den Strich, zu
Schichtbeginn bei der Arbeit
gestört zu werden. Reiner hebt
die Arme seitlich etwas an und
sagt nur: „Keine Ahnung.“

Genosse Hans Heinrich,
der Abteilungsleiter, reichte
beiden Stahlwerkern die Hand:
„Setzt euch!“ forderte er sie
auf. Jule Weidner starrte auf
irgendeinen Punkt im Zimmer.
Das hält er immer so, wenn
er sich konzentrieren will.

„Um es kurz zu machen“,
wandte sich der Genosse Ab-
teilungsleiter an den ersten
Schmelzer, „du sollst ab heute
Nacht eine andere Schicht
übernehmen. Wir brauchen
dort einen starken Genossen
und erfahrenen ersten Schmel-
zer, der sozialistische Hilfe
leistet. Es ist eine schwierige
Brigade. Wirst es nicht leicht
haben. Aber du bist der rich-

rige Mann dafür. Was meinst
du dazu?“

Jule schwieg. Auf alles war er
gefaßt, nur darauf nicht. Die
Brigade sollte er verlassen,
seine Brigade! In diesem
Augenblick wäre ihm sogar die

Nicht, daß er Angst gehabt
hätte, in die andere, schwie-
rigere Brigade zu gehen. Er ist
aus hartem Holz geschnitzt,
und sein Name als erster
Schmelzer zählt schon etwas
im Stahlwerk.

Eine Reportage aus dem Leben unserer Freundschaftsbrigade „Neuer Weg“ Von Werner Geißler

Kopfwäsche für irgendeinen
verflixten Verstoß gegen die
technologische Disziplin ange-
nehmer gewesen. Kurze Zeit
vorher hat er diesen Gedanken
noch von sich gewiesen. Jetzt
hätte er dafür lieber Rede
und Antwort gestanden. Ins-
geheim, als Jule in seinem
breiten, fast schwerfällig an-
mutenden Gang zur Verwal-
tung stakte, hatte er bereits
nach Worten gesucht.

„Was meinst du dazu?“... In
diesen Minuten, da Jule wort-
los dasaß und Hans Heinrich
auf Antwort wartete, verweil-
ten seine Sinne bei der Bri-
gade. Eigentümlich, ging es
Jule Weidner durch den Kopf,
da bist du jeden Tag mit der
Truppe zusammen. Das ist
nichts Aufregendes. Du kommst
früh, mittags oder nachts zur
Schicht, und deine Leute sind
eben da. Das ist etwas Alltäg-
liches, wie ein Sonnenaufgang.
Du hast dich an sie und sie
haben sich an dich gewöhnt.

Nach dem „was meinst du da-
zu?“ war das plötzlich anders.

Mit einem Mal erschien ihm
jedes Gesicht seiner Brigade-
mitglieder vertrauter. Jule
glaubte, jeden Handgriff der
Männer am Ofen und in der
Gießgrube noch besser zu ken-
nen. Wie in einem Zeitraffer
zogen Jahre der Arbeit, des
Erfolgs und auch Stunden des
Ärgers, die er gemeinsam mit
seiner Brigade verlebte, an
seinem Auge vorüber. Er denkt
an Günter, den ruhelosen ehe-
maligen Vertrauensmann, der
fast jeden Tag neue Ideen vor-
brachte, damit die Brigade
vorankommt. Da waren Otto,
Horst und Edmund von der
Ofenbühne, Klaus, Kurt, Die-
ter, Erich aus der Gießgrube
und all die anderen. In harter
Arbeit rangen sie ihrem Ofen
tausend gute Chancen ab. Wie
stolz waren sie, als ihnen der
Werkdirektor 1963 den Staats-
titel „Kollektiv der sozia-
listischen Arbeit“ verlieh.
Ihm wird das Jahr 1961 gegen-
wärtig. Damals ebnete ihm
Genosse Günter Okoniewski
den Weg in die Reihen der
Partei.